In Duisburg wurde die Gründung einer Volkshochschule von einer von Lehrern einberufenen Versammlung der Stadtverwaltung nahegelegt. In Köslin wurde die Gründung einer Volkshochschule angeregt. In Muskau in Schlesien, Neuß und Quedlinburg wurde die Gründung von Volkshochschulen von den Stadtverordneten beschlossen. Durch Aussprachen auf mehreren Versammlungen wurden die ersten Schritte zur Vorbereitung einer Volkshochschule in Oberschöneweide getan. Die Deutsche Volkshochschul-Gemeinde Dresden plant eine „Bismarck-Hochschule zur Durchbildung des völkischen Bewußtseins."

✦ ✦

Arbeiter und wissenschaftliche Politik. Der letzte Winter fand mich nach mehr als vier Kriegsjahren tief vergraben in theoretisch-politische Arbeit. Alle die aufgestaute Sehnsucht nach wissenschaftlicher Besinnung vermochte mich aber nicht über die Forderung zu beruhigen, daß diese Zeit der Zerstörung und Neuerung die Betätigung aller Theorie verlange.

Nun gibt es heute wohl kaum einen Deutschen, der seinem Volke nicht dessen politische Unreife bestätigen würde. Politisch reif kann es aber nur werden durch eine möglichst unparteiische und leidenschaftslose, d. h. wissenschaftliche Betrachtung des Staates und seiner Einrichtungen. Um zu erkennen, was notwendig ist, muß man zuerst erkennen, was ist; nur auf diesem Wege werden wir uns von Bierbankruhe und Ideologie befreien. Solche politische Urteilsfähigkeit setzt ein hohes Maß von sittlichem Wollen und geistiger Bildung voraus. Den durch die Revolution zur Staatslenkung neu berufenen Volksteilen wird man das erstere zubilligen müssen; das Lehrbare der letzteren ihnen zu vermitteln, sie insbesondere von möglichst vielen Seiten her mit dem umfassenden Leben des Staates bekannt zu machen, das ist heute die vornehmste Pflicht des wahrhaft geistigen Arbeiters.

Ein Zufall gab mir Gelegenheit, in der mir fremden Großstadt mit Buchdruckern in Verbindung zu treten, denen eine unparteiische staatswissenschaftliche Belehrung erwünscht war. Es kam zu einer ersten Besprechung mit dem etwa 12gliedrigen Betriebsrat einer der größten deutschen Verlagsfirmen. Der heiße Ernst dieser Leute, einmal „etwas Wahres" über Politik zu hören, war unverkennbar. So nachdrücklich aber auch diesem Wunsche Ausdruck gegeben wurde — das zu überwindende Mißtrauen der in dieser Stadt besonders radikalen Arbeiterschaft gegen den von der Partei nicht Approbierten war anfänglich kaum geringer und wurde keineswegs verhehlt. Daß ich weder Wahlkandidat sei noch von irgendwem bezahlt werde, noch eine Bezahlung wünsche, machte offensichtlich weit weniger Eindruck als die Feststellung, daß unsachliche politische Beeinflussungsversuche meinerseits der steten Kontrolle unterlägen und Wagnis und Einsatz der Arbeiterschaft einzig und allein in dem Opfer einer freien Stunde bestände, nach der sie jederzeit die Möglichkeit hätten, die Vorträge nicht zu besuchen. Auf diesem Wege kamen wir schließlich zum vollsten Einverständnis. Die Wahl der zu besprechenden Themen behielt ich mir vor, wobei ich den Wünschen der Arbeiter stets Rechnung zu tragen, also nur Fragen zu behandeln ver-

sprach, die für die Gegenwart von Bedeutung sind; die Notwendigkeit einer eingehenden geschichtlichen Grundlegung jeder Frage wurde durchaus anerkannt. Nach jedem 1—2stündigen freien Vortrage sollte eine eingehende Diskussion stattfinden.

Den vom Betriebsrat gemieteten Saal fand ich bei meinem ersten Vortrage, der die „Entwicklung der modernen Staatsidee" behandelte, trotz eisiger Kälte, dicht besetzt. Bei den folgenden Vorträgen, die Fragen wie Parlamentarismus, Parteienlehre, den Entwurf einer deutschen Reichsverfassung, die Verfassung der russischen Sowjetrepublik usw. gewidmet waren, sank die Zuhörerzahl nur um einen ganz geringen Bruchteil, die Beteiligung an der Diskussion dagegen stieg ständig. Ich hatte mich bemüht, meine Ausführungen so sachlich und wissenschaftlich zu halten, als es je eine Universitätsvorlesung gewesen war. Den Staat ausschließlich begrifflich zu skelettieren, wie es die deutsche Staatslehre in der Regel tut, darauf verzichtete ich allerdings und zog es vor, dem Arbeiter die Dynamik und das Funktionieren des staatlichen Lebens vorzuführen. Dazu war eine weitgehende Berücksichtigung der Geschichte der Staatstheorien, der politischen und auch wirtschaftlichen Geschichte notwendig. Anknüpfungspunkt waren in der Regel gegenwärtige politische Strömungen. Dabei ließ ich ebensowenig unausgesprochen, daß ich den Sozialismus für eine wirtschaftliche Notwendigkeit halte, wie ich mit einer eingehenden Kritik aller, also auch der drei sozialistischen Parteien, hinter dem Berge hielt.

Das Verständnis, das dieser Methode der politischen Belehrung entgegengebracht wurde, war ein auch für mich überraschend großes. Bei den meisten Buchdruckern war der Drang nach sachlichem Wissen durch das aufgeregte und nicht immer begeisternde Reden der parteimäßigen Agitation zum Heißhunger geworden. Dies drückte sich vor allem in der leidenschaftlichen, aber durchaus parlamentarischen Form der Diskussion aus, die gegnerischen Ansichten weitaus größere Achtung erwies und ein weitaus würdigeres Bild bot, als ich es in eben jener Stadt bei politischen Diskussionen akademisch Gebildeter zu sehen gewohnt war. Die Arbeiter in irgendeiner Parteirichtung beeinflussen zu wollen, eine „Versöhnung der Gegensätze" anzustreben, diese Utopie hatte mir bei meinem Unternehmen nicht vorgeschwebt. Eine Klärung der eigenen Vorstellungen und Begriffe und eine sachlichere Beurteilung gegnerischer Standpunkte glaube ich in gewissem Maße erreicht zu haben, vielleicht gelang es mir auch, in manchem Zuhörer eine Ahnung von der Relativität aller Programmpolitik und von dem geringen Maß von Freiheit in der historischen Notwendigkeit zu erwecken.

Viele deutsche Gelehrte, und zu ihnen gehören die namhaftesten, werden bezweifeln, daß eine wissenschaftliche Belehrung des manuellen Arbeiters überhaupt mit Erfolg möglich ist; von den meisten wird dies aber für das Gebiet der wissenschaftlichen Politik bestritten werden. Daß dies dennoch der Fall ist, hat mir, neben anderen Erfahrungen, das Ersuchen bewiesen, mit dem sowohl die unabhängigen wie die mehrheitssozialistischen Arbeiter nach Abhaltung der Vorträge an mich herantraten: beide Gruppen wünschten, ich möge außerhalb des Rahmens dieser Veranstaltungen die Vorträge für ihre Parteivereine wiederholen.

Dr. Hermann Heller.